

Benachteiligte «Heroen der Volksschule»

Primarlehrer sollten am besten entlohnt werden, findet ein Aargauer Schulleiter. So reagieren Expertinnen auf die Forderung.

Kari Kälin

Der Lehrplan 21? Eine gnadenlose Überforderung. Die Integration *aller* Kinder in die Regelklasse? Ein schwieriges Unterfangen. Man zwingt der Schule diesen Unterricht auf, «aber wenn zwei Kinder es verunmöglichen, dass der Rest der Klasse normal funktionieren kann, lässt man uns allein»: Björn Bestgen, langjähriger Primarlehrer und Schulleiter im aargauischen Lengnau, hat im Interview mit der «Schweiz am Wochenende» Klartext gesprochen: «Wenn wir jetzt nichts unternehmen, geht die Volksschule kaputt.»

Bestgen wartete zudem mit einem brisanten Vorschlag auf: Die am besten bezahlten Lehrkräfte brauche es auf der Primarstufe. Bei den Einstiegsstufen gehe es um Startchancen und Weichenstellungen, das sei zentral. Es stimme doch etwas nicht, wenn ein Kanti-Lehrer erheblich mehr verdiene als eine Primarlehrerin – und das, ob schon Kanti-Lehrer viel mehr Freiheiten und weniger Problemfälle hätten.

Zunächst die Statistik: Gemäss einer Erhebung der Nordwestschweizer Erziehungskonferenz ist der Lohnunterschied zwischen Primar- und Gymnasialstufe beträchtlich (siehe Grafik). Der mögliche Maximallohn ist bei der Mittelschule im Deutschschweizer Durchschnitt fast 40 000 Franken höher als auf der Primarstufe. Ist das gerechtfertigt?

Dass Gymnasiallehrpersonen und übrigens auch Lehrpersonen an Sekundarschulen momentan in fast allen Kantonen mehr verdienen als Primarschullehrkräfte, hänge mit der Ausbildung zusammen, sagt Lucius Hartmann, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymna-

siallehrer. Gymilehrpersonen benötigen einen Masterabschluss an einer Uni und zusätzlich ein Lehrdiplom. «Diese Zusatzausbildung, die mindestens ein Jahr dauert, rechtfertigt als Zusatzqualifikation den höheren Lohn», sagt Hartmann.

Plädoyer für besseren Klassenlehrerlohn

Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) hat noch keine konsolidierte Position zu Bestgens Forderung. LCH-Präsidentin Dagmar Rösler weist aber darauf hin, der LCH fordere schon lange eine Masterausbildung auch auf Primarstufe, um den hohen Anforderungen des Berufs gerecht werden zu können.

Wie reagieren Bildungsexperten auf Bestgens Idee? Carl Bossard, Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug, sagt: «Ich würde die Löhne auf den verschiedenen Stufen nicht gegeneinander ausspielen.» Die Löhne seien in der Schweiz an die Länge der Ausbildung gebunden. Ob das gerecht sei oder nicht, wolle er nicht beurteilen. Bossard setzt sich aber vehement dafür ein, dass Klassenlehrpersonen an der Primar- und Oberstufe finanziell besser entschädigt werden. «Sie sind die eigentlichen Heroen der Bildungslandschaft.» Die grosse Heterogenität in der Klasse, das Individualisieren des Unterrichts, Elterninformationen, die Absprache mit allen Fachkräften würden die Aufgabe so anspruchsvoll machen.

«Das System Volksschule steht und fällt mit der Klassenlehrperson», sagt Bossard. Margrit Stamm begrüsst die Lohndebatte. Die Leistungen von Lehrpersonen auf Kindergarten- und Primarstufe seien lange unterschätzt worden, sagt die emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften. «Dabei zeigen zahlreiche Studien, wie anspruchsvoll die pädagogische und didaktische Arbeit ist, welche die Lehrpersonen mit den noch kleinen Kindern verrichten. Das Klassenmanagement ist enorm anspruchsvoll.» Stamm hat den Eindruck, dass man mit zunehmender Stufe die fachlichen Fähigkeiten höher gewichtet als die pädagogisch-didaktischen. Sie fände es wichtig, bei der Lohnfrage die entwick-

lungspsychologischen Aspekte stärker zu gewichten.

Auch Sekundarlehrer Alain Pichard hält die Debatte für diskussionswürdig. Der Berner GLP-Grossrat gibt aber zu bedenken, die Politik sei für solch eine Reform aktuell nicht bereit. Pichard ortet eine Reihe von Knacknüssen: Hebt man den Primarlehrerlohn auf die gleiche Stufe wie den Lohn der Lehrkräfte an den Gymnasien? Oder kürzt man bei den Salären an den Gymnasien?

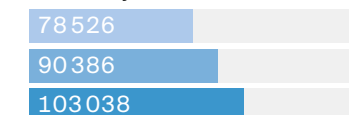
Chantal Galladé ist Berufsschullehrerin und wirkte früher als Kreisschulpräsidentin in Winterthur. «Die Eingangsstufe ist der erste Kontakt mit der Volksschule und für Kinder prägend», sagt die GLP-Nationalratskandi-

So viel verdienen Lehrkräfte

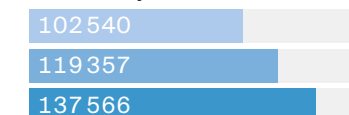
Durchschnittslohn in Deutschschweizer Kantonen (Jahreslohn inklusive 13. Monatslohn, in Franken).

- Primarschule
- Sekundarschule
- Gymnasium

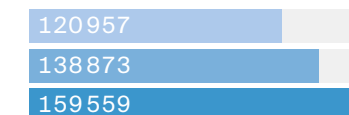
1. Berufsjahr



11. Berufsjahr



Maximallohn



Stand: Januar 2022
Quelle: Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz
Grafik: jbr



Herzlich willkommen!
Eine Primarlehrerin im Einsatz an der Wandtafel. Bild: Keystone

datin. Es sei wichtig, dass man hier kompetente und engagierte Lehrpersonen habe, welche entsprechend wertgeschätzt und entlohnt würden. Den aktuellen Lohngraben zwischen den unterschiedlichen Stufen findet sie verbesserungswürdig. «Wir brauchen auf allen Stufen gute Lehrpersonen – denn diese sind matchentscheidend, wie gut die Schulen sind. Deshalb wäre es richtig, dass Lehrpersonen unabhängig von der Stufe nach einigen Jahren Schuldienst im selben Rahmen entlohnt werden.» Alle Stufen seien gleichwertig. Die frühere SP-Politikerin sagt: «Die Bildungsstufen gegeneinander auszuspielen, ist nicht zielführend und bringt den Kindern und der Bildung nichts.»